

## Quellenangabe:

Markus Stumpf: Das Schicksal der Yanomami und die Schattenseiten der Anthropologie. In: Lateinamerika Anders Panorama. Österreichs Zeitschrift für Lateinamerika Nr. 2, April 2001, 26. Jahrgang; ISSN 1028-9453; Wien; S. 21-24.

---

# DAS SCHICKSAL DER YANOMAMI UND DIE SCHATTENSEITEN DER ANTHROPOLOGIE

*In einem Aufsehen erregenden Buch wirft ein US-Anthropologe seinen Berufskollegen mörderische Praktiken mit den indigenen Völkern der Amazonas-Region vor. Besonders schockierte seine Anklage über tödliche Experimente mit den Yanomami im Auftrag der US-Regierung. IGLA-Mitarbeiter Markus Stumpf, selbst Ethnologe, prüft im folgenden Beitrag die Anschuldigungen auf ihre Stichhaltigkeit und bietet einen Überblick über die dadurch ausgelöste Kontroverse.*

## 1.

In seinem Buch „*Darkness in El Dorado: How Scientists and Journalists Devastated the Amazon*“ (Norton: New York – London; 2000, gliedert in drei Teile, achtzehn Kapitel, 398 Quellenangaben und 1599 Endnoten) geht der US-amerikanische Aufdeckungsjournalist und Anthropologe Patrick Tierney „mörderischen“ Skandalen nach: sexueller Missbrauch, wissenschaftliche Datenfälschung, illegales Goldschürfen, kriminelle medizinische Vernachlässigung, Verbreitung tödlicher Masernepidemien, gestellte Filmszenen usw. Um alle Anschuldigungen – und die sind so zahlreich, dass sie nicht annähernd komplett dargestellt werden können – zu überprüfen, wird es einige Zeit brauchen. Tierney zufolge wurden die Yanomami Venezuelas und Brasiliens jahrzehntelang von Anthropologen und Medienleuten ausgebeutet und als Objekte der Forschung missbraucht.

*„Anthropologists have left an indelible imprint upon the Yanomami. In fact the word anthro has entered the Indians' vocabulary, and it is not a term of endearment. For the Indians, anthro has come to signify something like the opposite of its original Greek meaning, "man." The Yanomami consider an anthro to be a powerful nonhuman with deeply disturbed tendencies and wild eccentricities – an Olympian in a funk“ (S.14).*

### Yanomami als nukleare Versuchskaninchen

Die intellektuelle Grundsteinlegung dafür sieht Tierney in US-Nuklearprogrammen ab den 40er Jahren und deren mit Menschenversuchen einhergehenden eugenisch-faschistoiden und in späterer Folge sozialdarwinistischen Ideologien. Als Teil eines großangelegten Programms zum Studium der medizinischen Auswirkungen eines Nuklearkrieges wurden bereits in den 50er Jahren, finanziert durch die US-Atomenergiekommission (AEC), Untersuchungen mit radioaktiven Substanzen an Yanomami durchgeführt.

Von 1965 bis 1972 finanzierte die AEC Studien des 2000 verstorbenen Humangenetikers James Neel zur Untersuchung der Auswirkungen von radioaktiver Strahlung im genetischen Zellmaterial. Die Yanomami dienten dabei als Kontrollgruppe zu japanischen Opfern der Atombomben. Unter der Annahme, dass die Yanomami als strahlenunbelastete, genetisch isolierte Gruppen für einen Vergleich bestens geeignet seien, wurden tausende Blutproben von ihnen gesammelt, ohne sie jedoch über den Zweck der Untersuchungen – die Entwicklung von US-Strahlengrenzwerten – aufzuklären.

Nach Tierney glaubte Neel an eine natürliche Überlegenheit der „Naturvölker“ über „moderne Gesellschaften“ und hoffte, in Amazonien eine genetische Basis für „männliche Dominanz“ zu finden, da: „... in amazonischen Stammesgesellschaften die Führer über die Kontrolle der größten Anzahl an Frauen ringen und ihre Kämpfe die am besten geeigneten Gene zum Überleben aussortieren“ (S.40). Neel suchte die Yanomami als „Experimentiersubjekte“ aus und sandte Napoleon Chagnon, „...um Beweise für seine wirre Theorie zu finden“ (S.12).

Der US-Anthropologe Napoleon Chagnon – er steht im Zentrum der Kritik Tierneys – gehörte auch diesem Wissenschaftsteam an. Er rückte durch sein 1968 erschienenes Buch „*Yanomamö. The fierce people*“ (Holt, Reinhart and Winston: New York, Chicago et al) die Yanomami als kriegerische Wilde ins

Bewusstsein der Weltöffentlichkeit und wurde eine streitbare Kultfigur unter Anthropologen, der sich gegen „... den ganzen Schmarrn über die Edlen Wilden“ (S.42) richtete. Nach Tierney ähneln Chagnons „Fierce People“ Killeraffen: „... amazonische Primaten, Pavianen ähnlich, deren vollendete Amoralität Mord und Verrat zu Stammesidealen wandelte“ (S.22). Chagnons Yanomami schlugen als eine soziobiologische Bombe in der Anthropologie ein, indem er feststellte: „... Männer, die mordeten, hatten mehr als zweimal so viele Frauen und dreimal so viele Nachkommen wie Nicht-Mörder“ (S.158).

### **Mit Geschenken Gewalt inszenieren**

Tierney kritisiert diese Ansichten mit der These, dass die von Chagnon postulierte Gewalttätigkeit der Yanomami oft mit Geschenken (Äxte, Gewehre, Macheten usw.) kontaktinduziert wurde. Mit einer Art „Scheckbuchanthropologie“ wurde das politische und ökonomische Gleichgewicht zerstört. Durch die genealogischen Untersuchungen Chagnons – in Erfahrung bringen der toten Vorfahren, um genetische Verwandtschaft festzustellen – wurde beständig eines der wichtigsten Yanomami-Tabus gebrochen: Aussprechen der Namen toter Vorfahren. Diese Methode erzeugte bzw. verstärkte Spannungen zwischen Dörfern.

Tierney wirft Neel und Chagnon weiters vor, für eine tödliche Masernepidemie des Jahres 1968 zumindest teilweise verantwortlich zu sein. Neel soll dabei als Teil eines grotesk anmutenden Experiments den Widerstand von „primitiven“ Populationen gegenüber dem Kontakt mit Infektionen getestet haben. Durch die Verwendung eines veralteten, mit lebenden Viren versehenen Impfstoffes (Edmonston B) soll Neel und sein Team zur Verbreitung der Masernepidemie beigetragen haben. Medizinische Hilfeleistungen wurden nach Tierney den Yanomami oft mit tödlichen Konsequenzen verweigert, was er auf eine „No-Treatment“-Politik (S.37) aus den Zeiten der "Atomic Bomb Casualty Commission" in Hiroshima, die Neel leitete und deren Politik nach Amazonien transferiert wurde, zurückführt.

Mit weiterer Finanzierung der AEC entstanden unter der Leitung von Chagnon und Timothy Asch – einem ethnographischen Filmemacher, der jahrelang mit Chagnon zusammenarbeitete und später zu einem erbitterten Gegner Chagnons wurde – auch Yanomami-Filme, wie „*The Ax Fight*“ und „*The Feast*“. Tierney kritisiert diese Filme damit, dass Szenen und Kämpfe zwischen Dörfern gestellt wurden. Ziel dieser Filme sei es gewesen, die Ansichten der Forscher über Gewalt in „Steinzeitgesellschaften“ widerzuspiegeln: „Die Vorgangsweise für einen erfolgreichen Yanomami-Film war, ein neues *shabono* [Rundhaus] zu bauen, ein Fest zu finanzieren, eine neue militärische Allianz ins Leben zu rufen und einen Überfall der neugeschaffenen Macht aufzunehmen“ (S.88).

Chagnon wird von Tierney als einer der wichtigsten Akteure in der Politik des nördlichen Amazonasgebietes dargestellt und in Zusammenhang mit diversen dubiosen Leuten gebracht. Sowohl in Venezuela als auch in Brasilien erhielt Chagnon ab den 90er Jahren keine Forschungsbewilligungen mehr, wofür Chagnon hauptsächlich „linke Anthropologen,“ „Solidaritäts-Gruppen,“ und „Missionare mit Geheimnissen“ verantwortlich machte, während er einen ihn kritisierenden Sprecher der Yanomami als einen „Papagei von Menschenrechtsgruppen“ bezeichnete. Rechte Gruppen in Brasilien, vor allem Minenbesitzer und das Militär, freuten sich hingegen über die Angriffe des Anthropologen, da sie darin einen Vorwand fanden, den Yanomami Land abzunehmen und dieses für den Bergbau zu öffnen.

Darüber hinaus wurden zur Befriedigung der medialen Aufmerksamkeit in den 90er Jahren willkürlich „first-contact“-Ereignisse mit Yanomami-Dörfern inszeniert, was nach Tierney für Chagnon die einzige Möglichkeit war, noch in diesen Gebieten Forschung zu betreiben. Die Yanomami-Gemeinschaften wurden unter den Medien regelrecht aufgeteilt: „ABC's *Prime Time*“ erhielt ein Dorf zugesprochen, *Newsweek* ein anderes, ... Die *New York Times* bekam zwei Dörfer, musste aber eines davon mit *Associated Press* teilen“ (S.4).

### **Der indianische Buben-Harem**

Auch der französische Anthropologe Jaques Lizot kommt nicht ungeschoren davon, denn nach Tierney herrschte er über einen Harem von jungen Yanomami-Buben, mit denen er Geschenke gegen sexuelle Gefälligkeiten austauschte – zweimal Sex für eine Machete, sechsmal Sex für ein Gewehr usw. Insgesamt wird Lizot vorgeworfen, ein pädophiler Homosexueller zu sein und diese Neigungen über ein Vierteljahrhundert hinweg, von 1968 bis 1994, bei den Yanomami ausgeübt zu haben. So soll auch Lizot – ebenfalls ein erbitterter Gegner Chagnons – in das Yanomami-Vokabular eingegangen sein (S.134):

„*In some villages, sodomy became Lizot-mou, "to do like Lizot". At most shabonos throughout the region, however, an excruciating new compound verb appeared: Bosinaware. If the Yanomami conceive of*

*death as spiritual cannibalism, their verb for intercourse, naware, literally means "eating the vagina." Broken down, Lizot's nickname translates as ass (bosi) vagina eater (nawarewa). The suffix wa turned the verb into a male name. ... "Ass Fucker" is the most accurate translation.*

## 2.

Insgesamt ist das Buch ein interessant geschriebenes und relativ leicht lesbares, wenn auch polemisches Werk. Die einzelnen Kapitel gehen nur teilweise mit der in den drei Teilen selbstgesteckten zeitlichen Abfolge (1964-72, 1972-94, 1996-99) einher. Neben dieser verwirrenden Chronologie kann auch eine Redundanz des Inhalts durch sich wiederholende Zitate und Inhalte festgestellt werden.

### **Effektheisende Halbwahrheiten**

Mit einer sorgfältigeren Überarbeitung wäre das Buch nicht nur kürzer und prägnanter geworden, sondern es hätten auch die effektheisenden und tendenziösen Erlebnisberichte vermieden werden können. En passant stößt sich Tierney an fast allem und jedem, wobei offensichtlich für die Rollen des venezolanischen und brasilianischen Staates, der Missionsorden und der Menschenrechtsgruppen nicht die gleichen Maßstäbe angelegt werden. Verbunden mit dieser einseitigen Beschreibung sind auch etliche Fehlinformationen und Halbwahrheiten, die v.a. Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit von Tierneys Zitier- und Dokumentationsweise aufkommen lassen. Gerade bei derart schwerwiegenden Vorwürfen sollte auf eine durchgängige wissenschaftliche Exaktheit besonderer Wert gelegt werden.

So schreibt Tierney etwa: „Vier Millionen Studenten *kauften* das Buch, ...“ (S.7) und belegt dies, Chagnon zitierend, in der Endnote mit: „Zwischen drei und vier Millionen Anthropologie-Studenten haben, ..., eines meiner Yanomami-Bücher *gelesen*“ (S.331). Andere Aussagen Tierneys lassen sich durch die angegebenen Quellen nicht bestätigen; etwa wenn er über Chagnon aussagt: „Er war immer ein militanter Antikommunist und ein Verfechter des freien Marktes“ (S.11). Obwohl Chagnon in der angegebenen Quelle (Bortnick 1999) durchaus über „linke Anthropologen“ herzieht und die Aussage insgesamt vielleicht sogar stimmt, so lässt sich dennoch diese Aussage darin nicht belegen. Solche Beispiele finden sich tatsächlich einige und sie bilden einen wesentlichen und berechtigten Kern der Kritik an Tierney (andere Beispiele s. Internet-Hinweise).

Daneben finden sich leider auch andere, nicht so triviale, dafür umso ärgerlichere Fehler; etwa wenn sich das ganze Kapitel über die Entstehung der Masernepidemie und die Verantwortlichkeit der kritisierten Forscher binnen kürzester Zeit als intellektueller Sondermüll herausstellt, mit dessen Entsorgung bekanntlich länger zu kämpfen ist, als die Entstehung dauerte – im Fall Tierneys immerhin elf Jahre. Es wurde nachgewiesen, dass der verwendete Impfstoff nicht für die Masernepidemie mitverantwortlich gemacht werden kann, sondern im Gegenteil wohl Menschenleben gerettet hat (s. Internet-Hinweise). Dies dürfte auch Tierney durch die heiße Diskussion seiner Manuskripte – die auch zu Änderungen im Buch führte – eingesehen haben: „Ich bin glücklich, dieses epidemiologische Puzzle den Medizinhistorikern zu überlassen“ (S.81).

### **Tierney: vom Beobachter zum Anwalt**

Trotzdem bleiben in Bezug auf die tödliche Masernepidemie viele Fragen offen: Hatten Neel und Chagnon für die Expedition von 1968 venezolanische Forschungserlaubnisse und trugen die Forscher als Personen, die von einem Dorf zum nächsten wanderten und die gleichzeitig durch ihre zur Verteilung bestimmten materiellen Güter viele Yanomami in kontaminierte Gebiete anlockten, zur Verbreitung der Epidemie bei? Wurde nicht gegen elementare Grundsätze der Ethik verstoßen, als trotz der Tragödie versucht wurde, das Forschungsprojekt weiter voranzutreiben, anstatt sich um Unterstützung zu bemühen? Gleichzeitig gilt es, die einseitige Darstellung Tierneys zu hinterfragen, denn zur Übertragung der Masernepidemie könnten ebenso auch Missionare, Goldschürfer und diverse andere interne und externe Besucher, wie eine „große französische Expedition ins Yanomami-Land 1968“ (S.127) beigetragen haben. Diese werden von Tierney jedoch nicht als Überträger in Betracht gezogen, und auf die Aktivitäten der französischen Anthropologen mit Ausnahme Lizots wird im Buch überhaupt nicht eingegangen.

Tierneys selbst dargestellter Wandlungsprozess – sozusagen vom Saulus zum Paulus – als ein Anhänger Chagnons, in dessen Stil er sogar ein Buch über Ritualmord in den Anden (Tierney 1989) veröffentlichte, dann Tätigkeiten mit Goldsuchern im brasilianischen Yanomami-Gebiet und schließlich die

Wandlung „vom Beobachter zum Anwalt“ führten zu einer „...völlig verkehrten Welt, wo der herkömmliche, objektive Journalismus für mich [Tierney] keine Option mehr darstellte“ (S.XXIII). Dies erhöht das Vertrauen in sein Buch nicht, genauso wenig wie seine unreflektierte Verwendung von Begriffen wie „primitive Gesellschaften“ oder „Steinzeitmenschen“ für die Yanomami. Dennoch hat diese etwas naive Selbstdarstellung etwas Positives an sich: Tierney bezieht Position, und das macht ihn angreifbar. Dies dürfte wohl auch einer der Gründe für die bereits im Vorfeld der Buchveröffentlichung aufgetretenen heißen anthropologischen Debatten gewesen sein.

### 3.

Es begann damit, dass ein E-mail – später als vertraulich bezeichnet, was von anderen wiederum bestritten wird – der Anthropologie-Professoren Terence Turner (University of Cornell) und Leslie Sponsel (University of Hawaii, Manoa) an Verantwortliche der *American Anthropological Association* (AAA) gesendet wurde, um vor einem „... nahe bevorstehenden Skandal, der den gesamten amerikanischen anthropologischen Berufsstand in den Augen der Öffentlichkeit betreffen und heftige Empörung auslösen wird ...“ zu warnen.

Irgendwie – und es wäre sehr interessant zu wissen, wie das genau ablief, weil es nun keiner gewesen sein will – landete das Mail bei vielen mit anthropologischer Materie befassten Personen. Es setzte sofort ein Entrüstungsturm sondergleichen ein, der an wüsten Anschuldigungen gegenüber Tierney um nichts seinem später publizierten Buch nachstand: „Antiwissenschaft“, „vorsätzlich betrügerisch“, um nur einige wenige Schlagwörter zu nennen. „Die Art, wie die Feindseligkeiten ausgebrochen sind, sogar noch bevor das Buch erschienen ist, könnten eine interessante Studie für künftige Anthropologen des Informationszeitalters darstellen.“ (Cohen 2000).

#### **Sondereinheit El Dorado untersucht**

Die zwei diesem Thema gewidmeten Sitzungen der AAA-Jahrestagung Mitte November 2000 verliefen recht turbulent, aber da bis zu diesem Zeitpunkt das Buch noch nicht veröffentlicht war und es daher niemand gelesen haben konnte, wurde eine siebenköpfige „Special Ad Hoc Task Force“ gebildet, die u.a. den Auftrag bekam, herauszufinden, was eine solche Kommission denn überhaupt untersuchen könnte.

Am 4. Februar 2001 wurde schließlich mit der Bildung der fünfköpfigen „*El Dorado Task Force*“ eine formelle Untersuchung eingeleitet. Für den Endbericht, der bei der AAA-Jahrestagung im November 2001 präsentiert wird, sollen dabei untersucht werden (AAA 2001):

1. Feldforschungspraktiken von Anthropologen, die mit den Yanomami arbeiten;
2. Darstellungen und Schilderungen über die Yanomami, die eine negative Wirkung für diese herbeigeführt haben könnten;
3. Anstrengungen zur Bildung von Vertretungs- oder Unterstützungsorganisationen von Yanomami-Interessen, die ihnen schaden;
4. Tätigkeiten, die zur persönlichem Bereicherung von Anthropologen, Journalisten oder Naturwissenschaftlern führten, während sie bei den Yanomami Schäden verursachten, und
5. Tätigkeiten von Anthropologen, Journalisten oder Naturwissenschaftlern, die Unterernährung, Krankheiten und Unruhen unter den Yanomami erzeugt haben könnten.

Dieses positiv zu bewertende Unterfangen der AAA wird jedoch absehbarerweise mit Problemen, die aus der Geschichte der Anthropologie stammen, zu kämpfen haben. Wissenschaftshistorisch ist, aus einer ehemaligen Gesamtanthropologie hervorgehend, offensichtlich eine Kluft zwischen den Positionen einer Kultur- und Sozialanthropologie versus Soziobiologie und Humanethnologie entstanden, in der die jeweils andere tendenziell eine Art „Black-Box“ darstellt. Das gegenseitige Nicht-Wissen – machmal scheint es so, als sei nicht einmal ein Versuch des Verstehen-Wollens registrierbar – geht oft mit einer zu einfach gestrickten links-rechts Kategorisierung einher. Die Vorurteile können dabei durchaus nach folgendem Schema ablaufen (Shulevitz 2001):

*„The neutral scientific stance, they say, so appropriate to the laboratory, becomes outside of it an exercise in ethnocentrism, a reduction of rounded character and subtle nuance to empty abstraction and meaningless data points. ... To Chagnon and his defenders, Tierney and Turner and their kind are conducting a smear campaign against a man who dares to speak an unpopular scientific truth – that natural selection rewards aggression.“*

Bei Betrachtung der gegenseitigen Animositäten und Unvereinbarkeiten dieser gegensätzlichen Ansätze ist wohl eine baldige Versöhnung auszuschließen. Klar erscheint jedenfalls, dass Anthropologen in Feldforschungssituationen sich nie in einem Laboratorium befinden und daher Fragen der Ethik immer wieder neu gestellt und erörtert werden müssen.

#### 4.

*"Hard charges demand hard evidence, or, failing that, at least an enormous mass of it. ... The result is uneven, in many places vague or insubstantial, and in some, it is, as the critics have charged, simply unfair – ideologized second-guessing. But, as the instances accumulate and their implications come home, it all, in some strange way, begins to add up."*

In Übereinstimmung mit Geertz (2001, s. Zitat oben), müssen dennoch die Beziehungen der "Anthros" mit den Yanomami offensichtlich als gegenseitig tief gestört angesehen werden. Auch das Buch Tierneys reiht sich darin ein, denn die Yanomami werden darin hauptsächlich als Statisten dargestellt. Auch andere Entwicklungen als Folge des Buches, wie z.B. dass „... beide Regierungen [Venezuela und Brasilien] sogar derzeit jede weitere Forschung – von wem auch immer – in den entlegenen Yanomami-Gebieten verboten haben“ (Chandler 2001), werden wohl nur wenig zur Lösung der Probleme der Yanomami beitragen.

*„In anthropology we are continuously slaying paradigms, only to see them return to life, as if discovered for the first time. ... As each successive approach carries the axe to its predecessors, anthropology comes to resemble a project in intellectual deforestation“* (Wolf 1994).

Was bisher zu wenig beachtet wurde, ist, dass der anthropologische Streit über die Yanomami schon Jahrzehnte andauert und mit zahlreichen „geschlachteten Paradigmen“ einhergeht. Insofern stellt das Buch Tierneys nur ein neues Kapitel in einer anthropologischen Diskussion dar, indem viele vorangegangene Kritikpunkte, mit zusätzlichen Anschuldigungen ergänzt, neu aufgerollt und dieselben Paradigmen und Vorurteile wieder neu „zum Leben erweckt“ werden.

So wurde bereits 1994 versucht, eine Untersuchungskommission in Bezug auf Chagnon und die Yanomami innerhalb der AAA zu installieren (S.229). 2001 hat es nun in einem viel größeren Umfang geklappt, und im kommenden November können wir mit dem Bericht rechnen. Als zentrale Akteure jedweder Forschung in Bezug auf sie muss dieses Unterfangen wohl – ob es den „Anthros“ nun passt oder nicht – mit und durch die Yanomami gemessen werden. Zu hoffen ist, dass die „Anthropologie als Projekt des intellektuellen Kahlschlags“, der mit Tierneys Buch weiter vorangetrieben wurde, beendet wird (Wolf 1994): „Ich glaube, dass das weder wünschenswert noch notwendig ist. Ich glaube, dass die Anthropologie kumulativ vorgehen kann, dass wir die Arbeit unserer Vorgänger verwenden können, um neue Fragen aufzuwerfen.“

#### **Bibliographie:**

- \* American Anthropological Association (Presseausendung vom 9. Februar 2001; Internet).
- \* Bortnick, Barry: From Amazon Jungle to Ivory Tower (Santa Barbara News-Press, 19.04.1999; Internet).
- \* Chandler, David L.: Looking into the heart of Darkness (The Boston Globe, Health Science; Pg. C1, 23.01.2001; Internet).
- \* Cohen, Philip: When two tribes go to war (New Scientist, 11.11.2000, S. 18).
- \*- Geertz, Clifford: Life Among the Anthros (The New York Reviews of Books, February 8, 2001; S. 18-22; Internet)
- \* Shulevitz, Judith: Academic Warfare (New York Times Book Review, 11.02.2000; Internet).
- \* Tierney, Patrick: The Highest Altar: The Story of Human Sacrifice (Viking: New York; 1989).
- \* Wolf, Eric R.: Facing Power: Old Insights, New Questions (Borofsky, Robert (Ed.): Assessing Cultural Anthropology. McGraw-Hill, Inc.: New York, St. Louis, San Francisco et al; Hawaii Pacific University, 1994; S. 220).

#### **Internet-Hinweise:**

- \* „die“ Website: [http://www.anth.uconn.edu/gradstudents/dhume/darkness\\_in\\_el\\_dorado/index.htm](http://www.anth.uconn.edu/gradstudents/dhume/darkness_in_el_dorado/index.htm)
- \* AAA-Website: <http://www.ameranthassn.org/>
- \* Chagnon-Website: <http://www.anth.ucsb.edu/chagnon.html>
- \* Neel-Website: <http://www.tamu.edu/anthropology/Neel.html>
- \* Tierney-Website: <http://www.darknessineldorado.com/>